

Wissenschaft light im Forschungskleid

Einschätzungen zur Vorgehensweise der Autoren des working paper „Wem gehört die ökonomische Bildung?“ (Prof. R. Hedtke/L. Möller, Universität Bielefeld)

Institut für Ökonomische Bildung an der Universität Oldenburg, 17.05.2011

Einleitung

Seit einigen Jahren hat Prof. Reinhold Hedtke, Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld und Mitglied der Initiative für eine bessere ökonomische Bildung (iböb), für sich ein eigenständiges politisches Betätigungsfeld geschaffen: In regelmäßigen Abständen veröffentlicht er - allein oder in Zusammenarbeit mit wenigen anderen - Beiträge, die sich im Kern stets gegen die gleichen Vertreter der ökonomischen Bildung, insbesondere das Institut für Ökonomische Bildung (IÖB) in Oldenburg unter der Leitung von Prof. Hans Kaminski, richten und die Beziehungen von Wissenschaft und Wirtschaft im Feld der ökonomischen Bildung aufdecken wollen. Dabei stilisiert sich Hedtke als von Interessen unabhängiger Aufklärer.

Wie bereits in der Vergangenheit, verlässt er dabei auch mit dem aktuell von ihm und Lucca Möller veröffentlichten working paper „Wem gehört die ökonomische Bildung?“¹ an vielen Stellen das Feld wissenschaftlicher Auseinandersetzung und wählt die Stilmittel politischer Agitprop-Methoden. Grundsätzlich, aber im Besonderen auch angesichts der medialen Aufmerksamkeit, die Hedtke und Möller mit dieser für den Laien auf den ersten Blick vielleicht schlüssigen Veröffentlichung erreichen, sehen wir es als notwendig an, einige der Vorgehensweisen des Sozialwissenschaftlers (und hier Lucca Möllers) in der öffentlichen Auseinandersetzung darzulegen.

Im vorliegenden Papier geht es also nicht um eine inhaltliche Auseinandersetzung. Diese ist bereits an anderer Stelle erfolgt. Vielmehr liegt der Fokus auf der Auseinandersetzung mit den zu kritisierenden Methoden der Darstellung und Analyse.

Hierbei wollen wir festhalten, dass das Thema „Werbung in Schule“ kein neues ist. Die in den meisten Medien aufgegriffenen Beispiele direkter Werbemaßnahmen in Klassenzimmern sind problematisch und werden auch vom IÖB abgelehnt. Doch Hedtke geht es um viel mehr. Sein Streben zielt darauf ab, die von ihm ermittelte „Kampagne“ „orthodoxer Wirtschaftsdidaktiker“² und unternehmensnaher Kräfte im Bereich der ökonomischen Bildung aufzudecken und zu bekämpfen. Dabei ist ihm annähernd jedes Mittel recht.

¹ Hedtke, R./Möller, L. (2011): Wem gehört die ökonomische Bildung?, <http://www.ibob.org/aktuelles/single-view/datum/2011/05/09/wem-gehoert-die-oekonomische-bildung/> (Stand: 16.05.2011)

² vgl. Hedtke, R. (2010): Von der Betriebswirtschaftslehre lernen, in: Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP), H. 3/2010, 357

Vier Methoden Hedtkes sind immer wieder zu beobachten:

Methode 1: Was nicht passt, wird passend gemacht.

Methode 2: Vermutungen publizieren statt Wissen schaffen.

Methode 3: Pauschalisieren statt differenzieren.

Methode 4: Die eigenen Interessen verdecken.

Diese Methoden werden im Folgenden kurz erläutert:

Methode 1: Was nicht passt, wird passend gemacht.

Alle Veröffentlichungen Hedtkes sind durch gezielte Auslassungen, unzulässige, vielfach geradezu abenteuerliche „logische“ Verknüpfungen und simple Falschdarstellungen charakterisiert.

In der Vergangenheit wurde Hedtke mehrfach in Veröffentlichungen³ sowie in persönlichen Schreiben auf Fehler und Auslassungen in seinen Darstellungen hingewiesen. Davon völlig unbeeindruckt werden immer wieder falsche Behauptungen von ihm aufgestellt. PISA hat deutschen Schülern eine unzureichende Lesefähigkeit bescheinigt, nun wollen wir nicht annehmen, dass dies auch für Lehrstuhlinhaber gilt. Aber bis dato bleiben Versuche einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit Hedtke ohne Wirkung, im Gegenteil: Auch seine neue Veröffentlichung beinhaltet gravierende Falschdarstellungen, wählt selektiv jene Beispiele aus, die das eigene Bild stützen sollen und formt aus Vermutungen vermeintliche Fakten.

Es gilt: Im Kampf für die „gerechte Sache“ kommt es auf Details und den Wahrheitsgehalt nicht immer an, wie konkrete Beispiele im Folgenden noch belegen werden.

³ vgl. u. a.: Kaminski, H./Eggert, K. (2009): Eggert, K./Kaminski, H. (2009): Eine Frage des Anstands –politische Bildung konkret!?, in: Unterricht Wirtschaft Nr. 73, Heft 37/09, 42f.
Kaminski, H. (2009): Anmerkungen zum „Oldenburger Ansatz zur ökonomischen Bildung“, in: Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP), Heft 4/2009, 547ff.

Methode 2: Vermutungen publizieren statt Wissen schaffen.

Beispiel: Die vorgelegte „Netzwerkskizze“ ist nicht nur, wie selbst von den Autoren angekündigt, „unvollständig und ungewichtet“, sondern ohne Aussagekraft und an vielen Stellen schlicht falsch.

Stellt sich die Frage: Welches Ziel verfolgen die Autoren einer wissenschaftlichen Institution mit der Veröffentlichung einer „unvollständigen und ungewichteten“ Netzwerkdarstellung, die es dem Leser überlässt, die Lücken zu füllen und z. B. feste Kooperationszusammenhänge und -projekte von Einzelveranstaltungen zu unterscheiden? Antwort: Das von den Autoren identifizierte „Spinnennetz“ wird visualisiert und mit ihm die fetten, alles beherrschenden „Spinnen“. Es geht um Stimmungsmache, mehr nicht.

Die Auswahl von Personen, Kooperationen, Projekten und Beziehungen erfolgt einerseits sehr gezielt, wirkt andererseits vollkommen zufällig. Das wäre für sich allein genommen, aus wissenschaftlicher Perspektive, indiskutabel. Geradezu irrsinnig wird die Publikation indessen, wenn Fehler bei der Zuordnung von Personen und Institutionen auftreten, wie im vorliegenden Fall. Ein simples Beispiel vermag die geübte wissenschaftliche Sorgfalt bei der Analysearbeit verdeutlichen: Möller hält als „detailliertes Ergebnis“ der Analyse der Projektverknüpfungen fest: *„Als zentrales Projekt kann das Projekt „Ökonomische Bildung Online“ (ÖBO) gelten, das u. a. das Ziel der „Vermittlung unternehmerischer Werte an heranwachsende Generationen“ [Zitat nicht geklärt, nicht IÖB] auf mannigfaltigste Weise vorantreibt (Entwicklung von Curricula, Lobbyarbeit, Produktion von Unterrichtsmaterialien, Lehrerfortbildung, ...) und unter der Leitung des Oldenburger IÖB sowohl von den politischen Stiftungen als auch der Stiftung der Deutschen Wirtschaft getragen wird.“*⁴

Folgendes ist richtig zu stellen:

- a) Das Projekt Ökonomische Bildung Online endete im Jahr 2005 und damit auch die Finanzierung der genannten Stiftungen. Im Übrigen war bei der Initiierung und Finanzierung von ÖBO auch die seinerzeit SPD-geführte niedersächsische Landesregierung maßgeblich beteiligt.

⁴ Hedtke, R./Möller, L. (2011), 35

- b) Das entwickelte Fortbildungssystem kam im Projektzeitraum (2001 bis 2005) in insgesamt zehn Bundesländern in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Ministerien und Landesinstituten zum Einsatz, in der Mehrheit in (nach Hedtkescher Definition) nicht konservativ, teilweise rot-grün regierten Ländern (Brandenburg, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz).
- c) Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft hat das Projekt nie direkt finanziell unterstützt.
- d) Ziel und Inhalt des Projektes war der Aufbau eines internetgestützten Fort- und Weiterbildungssystems für Lehrkräfte. Hierfür wurden an mehr als 40 Lehrstühlen in Deutschland sowie Österreich und der Schweiz Qualifizierungsbausteine zu allen (!) Inhaltsfeldern der ökonomischen Bildung erstellt, u. a. auch aus gewerkschaftsnahen und verbraucherpolitischen Institutionen. Unterrichtsmaterialien wurden im Projektzusammenhang zu keinem Zeitpunkt erarbeitet, gleiches gilt für Curricula.
- e) Zum Zeitpunkt des Projektes gab es das An-Institut IÖB noch gar nicht; der Hinweis, dass es sich hier um eines von vielen Instituten der Universität Oldenburg (vergleichbar dem Lehrstuhl der Bielefelder Autoren) handelte, unterbleibt selbstverständlich.

Dies ist nur ein besonders deutliches Exempel für die in der Netzwerkskizze zu findenden Falschdarstellungen und Verkürzungen. Deren Menge und Qualität hätten in Oldenburg und an anderen universitären Standorten dazu geführt, die Skizze, von einem Studenten als Seminararbeit eingereicht, als ungenügend zu bewerten. Am Bielefelder Lehrstuhl wird sie als geeignet für eine bundesweite Verbreitung erachtet. So unterschiedlich können wissenschaftlicher Anspruch und Berufsethik definiert werden.

Methode 3: Pauschalisieren statt differenzieren.

Zentrale Zielsetzung ist nicht die sachlich angemessene Auseinandersetzung mit der Arbeit und den Kooperationsbeziehungen anderer wissenschaftlicher Institutionen, sondern deren pauschale Herabwürdigung.

Immer wieder stellt Hedtke seine Annahmen und Vermutungen als vermeintliche Tatsachen dar, um die Leser in seinem Sinne zu beeinflussen. Ein Beispiel ist die abstruse Verknüpfung der Schließung der Landeszentrale für Politische Bildung in Niedersachsen im Jahr 2004 und der Landesförderung des universitären An-Institutes IÖB seit 2008, die er auch aktuell wieder aufgreift⁵. Dass das An-Institut zum Zeitpunkt der Schließung der Landeszentrale noch gar nicht existierte, mag ein kleinlicher Hinweis sein - „make it simple!“. Diesmal scheut Hedtke nicht einmal davor zurück, wissenschaftliche Einrichtungen als „Wirtschaftsbranchen“ zu kategorisieren und eine „Subventionierung der Branche Ökonomische Bildung durch Steuergelder“ zu monieren⁶, als sei in Deutschland und sonst wo auf der Welt eine derartige institutionelle Förderung von universitären An-Instituten unüblich. Nicht nur in Oldenburg gibt es vielfältige Beispiele derartiger Förderung, sondern bundesweit.

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass es in Deutschland weiterhin eine Bundes- sowie 15 Landeszentralen für politische Bildung gibt. Dies ist zu begrüßen, da die politische Bildung ein wichtiges Feld im allgemeinbildenden Schulsystem darstellt, das es institutionell abzusichern gilt. Festzustellen ist aber auch, dass für den Bereich der ökonomischen Bildung weit und breit keine vergleichbare Einrichtung existiert. Und ganz generell stellt sich die Frage: Aus welchen Mitteln darf nach Ansicht Hedtkes ein An-Institut seine Mitarbeiter bezahlen, wenn Drittmittel gleichermaßen illegitim erscheinen wie staatliche Zuwendungen?

An der Einschätzung manipulativer Darstellungsformen ändern auch die scheinheilig platzierten „Hintertüren“ nichts, die Hedtke mittlerweile in seine Publikationen einbaut, um sich gegen Kritik an seiner Vorgehensweise abzusichern und zu immunisieren. So hält er z. B. fest, dass natürlich in jedem Einzelfall zu überprüfen sei, wie sich die *„persönlichen, politischen und pekuniären Verflechtungen auf die jeweiligen Konzeptionen ökonomischer*

⁵ Hedtke, R./Möller, L. (2011), 20

⁶ ebd.

Bildung und auf die konkreten Lehr-Lern-Materialien tatsächlich auswirken“⁷. Wer soll diese Aufgabe übernehmen? Hedtke? Welche Ergebnisse zutage träten, lässt sich jetzt schon zeigen. Hedtke hält, mit Bezugnahme auf die vom IÖB im Projekt „Handelsblatt macht Schule“ verfasste Unterrichtseinheit „Finanzielle Allgemeinbildung“ fest: „In mindestens einem Fall, den Investmentfonds, übernehmen die Autoren wortwörtlich Passagen aus Werbeprospekten von Unternehmen der Finanzindustrie, hier der [...].“⁸ Dies ist falsch: Das inkriminierte Material entstammt 1:1 dem in der Quellenangabe am Ende dieses Schülermaterials angegebenen Fachbuchauszug aus dem Schaeffer-Poeschel-Verlag. Wenn nicht einmal die Quellenüberprüfung auf dem Niveau der Sekundarstufe I gelingt, lässt dies für kommende, sicherlich unvermeidliche Forschungsvorhaben Hedtkes und anderer Böses ahnen. Zudem ist es aufgrund der Materialien- und Quellenauswahl, der Aufgabenstellungen, der Literatur- und Linkliste sowie der fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Hinweise geradezu abstrus, dieser Unterrichtseinheit eine einseitige und unkritische Ausrichtung zu attestieren.

Methode 4: Die eigenen Interessen verdecken.

Es wird die Positionierung als neutraler kritischer Wissenschaftler postuliert. Im Kern geht es aber um grundlegende Verteilungskämpfe.

Im Rahmen der Diskussion um die Etablierung der ökonomischen Bildung im allgemeinbildenden Schulsystem ist Hedtke in einer Position, die weit davon entfernt ist, interessenneutral zu sein. Als Vertreter der Sozialwissenschaften geht es ihm darum, die ökonomische Bildung als untergeordneten Themenbereich der sozial- und politikwissenschaftlichen Fächer beizubehalten und ein eigenes Fach Wirtschaft mit allen Mitteln zu verhindern. Die „bessere ökonomische Bildung“ ist für ihn somit nur jene, deren Eigenständigkeit man generell unterminiert. In der inhaltlichen Diskussion geht es um unterschiedliche inhaltliche Vorstellungen, schlussendlich v. a. aber auch um die Besetzung von Stellen in Schulen und Hochschulen und damit die Zuweisung entsprechender Mittel. Dem folgend hat Hedtke sich eindeutig vernetzt. Dies zeigt allein die Liste von „Links & Partnern“ des Lehrstuhls von

⁷ a. a. O., 14

⁸ a. a. O., 24

Hedtke, die ausschließlich Institutionen und Interessenvertreter der politischen Bildung benennt.⁹

Darüber hinaus werfen viele Argumentationen Hedtkes weitere Fragen auf, von denen hier nur einige benannt werden:

- Warum wird ein Mitglied der von Hedtke u. a. ins Leben gerufenen „Initiative für eine bessere ökonomische Bildung“ bzw. des eigenen Lehrstuhls bei seiner Netzwerkanalyse ausgespart bzw. einfach vergessen, obwohl dieses in den kritisierten Kooperations- und Projektvorhaben selbst wissenschaftlich tätig war und hierfür von den kritisierten Institutionen Drittmittel erhalten hat?
- Wie ist es zu verstehen, dass sich Hedtke Ende 2006 in einem dem IÖB vorliegenden Brief an eine Industrie- und Handelskammer in Nordrhein-Westfalen wendet, um für den Kampf zum Erhalt des Faches „Sozialwissenschaften“ Unterstützung zu erbeten und zwar mit dem expliziten Hinweis darauf, dass sonst bei einer Stundenreduzierung die zahlreichen von Stiftungen und Verbänden entwickelten Unterrichtsmaterialien nicht länger zum Einsatz kommen könnten. Sind diese Konzeptionen und Materialien pauschal anders zu bewerten, wenn sie für die eigenen Interessen instrumentalisiert werden können?
- Wird sich Hedtke in Zukunft weiterhin auf das Kritisieren der Konzeptionen und Materialien anderer Wissenschaftler und Institutionen konzentrieren? Wann wird er beispiel- und stilgebend endlich einmal allen deutschen Didaktikern eine eigens erstellte Unterrichtsreihe für die Schule präsentieren? Bis dato beschränkt er sich in der fachdidaktischen Auseinandersetzung auf die grobe Skizzierung alternativ denkbarer Modelle (Stichwort „sozio-ökonomische Bildung“), die weder den Praxistest in den bestehenden Schul- noch den Hochschulstrukturen angetreten haben noch bestehen würden.¹⁰

⁹ <http://www.uni-bielefeld.de/soz/ag/hedtke/links.html>

¹⁰ zur aktuellen Diskussion um die Konzeptionierung der ökonomischen Bildung siehe u. a.: Loerwald, D./Schröder, R. (2011): Zur Institutionalisierung ökonomischer Bildung im allgemeinbildenden Schulwesen, aus: Politik und Zeitgeschichte, H. 12/2011, 9
Krol, G.-J./Loerwald, D./Müller, Ch. (2011): Plädoyer für eine problemorientierte, lerntheoretisch und fachlich fundierte ökonomische Bildung, CIW-Diskussionspapier 2/2011, Universität Münster

Resümee

Die kritische Analyse von Kooperationsbeziehungen, Konzeptionen und Unterrichtsmaterialien für die ökonomische Bildung ist erforderlich und offen zu führen - allerdings ohne Hedtke.

Die Auseinandersetzung um die Ausgestaltung der ökonomischen Bildung und einzelner Ansätze, Kooperationen und Materialien ist zwingend notwendig, hat allerdings auf einer sachlichen und von Respekt geprägten Grundlage zu erfolgen. Voraussetzung hierfür ist die dezidierte und fachlich fundierte Beschäftigung mit den zugrundeliegenden fachdidaktischen Konzeptionen sowie den Methoden empirischer Forschung. Wer für sich in Anspruch nimmt, im wissenschaftlichen Diskurs von vorne herein „besser“ zu sein als andere Kolleginnen und Kollegen, populistische Formen der Auseinandersetzung präferiert, versucht deren Arbeit systematisch abzuqualifizieren und auch vor denunziatorischen Ausführungen als Mittel zum Zweck nicht zurückschreckt, schließt sich als Teilnehmer einer solchen Diskussion selbst aus. Dies gilt insbesondere dann, wenn man die berufsethischen Einstellungen anderer wissenschaftlicher Einrichtungen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter infrage stellt, ohne das eigene Handeln im gleichen Lichte kritisch zu reflektieren.

Hinsichtlich der öffentlichen und insbesondere der medialen Wahrnehmung wäre deshalb zu wünschen, dass der Professorentitel nicht per se zur kritiklosen Annahme pseudowissenschaftlicher Arbeit führt. Zudem wäre es unseres Erachtens stets geboten, auch die kritisierten Seiten zu Wort kommen zu lassen bzw. zumindest deren Einschätzungen einzuholen. Dann hätte z. B. im vorliegenden Falle das Institut für Ökonomische Bildung eine Chance die ihm abgesprochene Reflexionsfähigkeit mit Blick auf Projektaktivitäten unter Beweis zu stellen.

In einem Fernsehaufttritt im „Report Mainz“ der ARD vom 09.05.2011 stellte Hedtke zur Intention der Wirtschaft im Bildungsbereich fest: *„[...] Sie haben das Interesse, dass die Schülerinnen und Schüler bestimmte Sichtweisen übernehmen und dazu greifen sie zum Teil auch zu manipulativen Mitteln.“*¹¹ Zumindest was deren Handhabung angeht hat Hedtke seine „Expertise“ erneut eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

¹¹<http://www.swr.de/report/rueckblick/-/id=1197334/nid=1197334/did=7855918/mpdid=8026518/15fz4bu/index.html>

Kontakt

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Kaminski (Institutsdirektor)

Katrin Eggert (Geschäftsführerin)

Institut für Ökonomische Bildung gemeinnützige GmbH

An-Institut der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Bismarckstraße 31

26122 Oldenburg

Tel. 0441-361303-12 / Fax 0441-361303-95

kaminski@ioeb.de; eggert@ioeb.de, www.ioeb.de